

Psychodynamik und soziale Aspekte von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit**PsychotherapeutInnen-Verband gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit im Nationalratswahlkampf 2008**

Die Angst vor dem Fremden und Unbekannten ist tief in der menschlichen Psyche verankert. Diese diffusen Ur-Ängste werden von Medien und Politik aufgegriffen und können sich, je nach Bildungsstand, Werthaltungen, Zukunftseinstellung und familiärem Umfeld zu Rassismus und Fremdenhass entwickeln. Sind Fremdenfeindlichkeit und Ausgrenzungswünsche stärker als der Wunsch teilhaben zu lassen und die Fähigkeit zur Mitmenschlichkeit?

Der ÖBVP möchte anlässlich des Nationalratswahlkampfes 2008 seine Stimme gegen Rassismus und Ausgrenzung erheben. Wir sprechen uns entschieden gegen einen populistischen und opportunistischen Wahlkampf aus, der mit den Ängsten der Menschen kalkuliert und dabei die Ausgrenzung und Entwertung von MigrantInnen und Menschen mit Migrationshintergrund schürt. Ergänzend zu den Kampagnen gegen Rassismus im Wahlkampf (z. B. „clean politics“ initiiert von Zara), sehen wir unseren Beitrag in der Vermittlung von psychotherapeutischen Verstehensansätzen, um den Phänomenen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit entsprechend begegnen, und präventiv Maßnahmen ergreifen zu können. Vor diesem Hintergrund diskutieren und analysieren die ExpertInnen des ÖBVP psychische und soziale Aspekte, die rassistische und xenophobe Tendenzen ursächlich begünstigen.

Was ist Rassismus?

Eine allgemeingültige Definition von Rassismus ist in der Fachliteratur nicht zu finden. Grundsätzlich umschreiben lässt sich Rassismus, als eine Ideologie, „die Menschen aufgrund physiognomischer oder kultureller Eigenarten oder aufgrund ihrer ethnischen, nationalen oder religiösen Zugehörigkeit in angeblich naturgegebene Gruppen - so genannte „Rassen“ mit unterschiedlichen psychischen Eigenschaften - einteilt und diese hierarchisiert. Die Aufspaltung in das Eigene und das Fremde geht meist mit stereotypen Vorurteilen und Klischees einher. Menschen werden nicht als Individuen, sondern als

Mitglieder pseudoverwandtschaftlicher Gruppen mit kollektiven, als weit gehend unveränderbar angenommenen Eigenschaften beurteilt und behandelt.“¹

Rassistische Diskriminierung ist jede Praxis, die Menschen aufgrund physiognomischer Merkmale, ethnischer Herkunft, kultureller Merkmale (Sprache, Name) oder religiöser Zugehörigkeit Rechte vorenthält, sie ungerecht oder intolerant behandelt, demütigt, beleidigt, bedroht oder an Leib und Leben gefährdet. Rassistische Diskriminierung kann, muss aber nicht ideologisch begründet sein.

Rassistische Handlungen umfassen Verbaldelikte, Schmieraktionen, Sachbeschädigungen und per E-Mail, SMS oder postalisch versandte Agitationen, aber auch viel subtilere Formen der Ausgrenzung.

Rassismus ist ein gesamtgesellschaftliches Phänomen. Unter rassistischen und fremdenfeindlichen Übergriffen werden sowohl straf-, verwaltungs- und zivilrechtlich verfolgbare rassistische Vorfälle subsumiert, aber in machen Fällen auch derzeit gesetzlich nicht verfolgbare Handlungen.

Zu den Ursachen von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit

Ob Rassismus ein gesellschaftlich überdauerndes Phänomen oder eher eine Krisenerscheinung ist, die vorübergeht und nur in besonderen Problemlagen und Randgruppen zum Ausdruck kommt, wird von der Wissenschaft kontroversiell diskutiert.

Für die Entstehung und Begünstigung von Rassismus wird in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten jedenfalls das Zusammenwirken von unterschiedlichen Faktoren verantwortlich gemacht. Die psychotherapeutisch orientierten Theorien gehen dabei von Abspaltungstendenzen und Projektionen des Individuums zur Stärkung des eigenen Identitäts- und Selbstwertgefühls aus. Rassismus dient vorrangig auch der Herrschaftssicherung und hat den Zweck, die eigene politisch-ideologische und ökonomischen Vormachtstellung auszubauen und zu sichern.

- Die Annahme, ökonomische Notlagen seien ein Risiko für rechtsextreme Einstellungen trifft nicht zu und stellt ein gängiges Mittelschicht-Vorurteil dar
- Auch soziale Integration schützt nicht vor rechten und rassistischen Orientierungen

¹ <http://www.edi.admin.ch/frb/00505/00507/index.html?lang=de>

- Orientierungslosigkeit und individuelle Instabilität alleine prädestinieren nicht für autoritär-nationalistische Einstellungen

Die Individualisierungsthese

- Individualisierungsprozesse, Wertezerfall, Kapitalisierung aller Lebensbereiche, Vereinzelung und Auflösung allgemein verbindlicher normativer Bezüge führen u. a. auch zur Orientierungslosigkeit und Zukunftsangst: Der Zerfall der klassischen Werte und der traditionellen Lebensformen sowie der Verlust klassischer Feindbilder können Verunsicherung, Bedrohungsgefühle und Orientierungslosigkeit mit sich bringen. Das alleine ist jedoch noch nicht der Nährboden, auf dem rassistische und rechtsgerichtete Tendenzen gedeihen.
- Die Forschung spricht von einem signifikanten Zusammenhang zwischen rechtsextremen Orientierungen und einer vorrangigen Orientierung an Geld, Aufstieg und sozialem Status. Feststellbar ist die Überidentifikation mit der Leistungs- und Aufstiegsideologie („Wir sind die Besten und es ist unser Verdienst“), wobei eine Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit besteht. Die befragten Jugendlichen standen unter sehr hohem Leistungsdruck und haben diesen unkritisch übernommen. Sie bewundern ökonomischen Erfolg, das Ideal ist der persönliche Aufstieg, obwohl die reale Situation dagegen spricht (z. B. schlechte Schulleistungen, Alkoholprobleme, Probleme am Arbeitsplatz): Versagensängste und damit im Zusammenhang stehende unbewusste angstauslösende Aspekte des Eigenen werden auf das Fremde projiziert. Dieses muss abgewertet werden, um sich selbst und das Prinzip von Leistung hoch zu halten.
- Real geht die Bedrohung nicht von Einwanderern aus, sondern vom eigenen Versagen und Unvermögen, das nicht eingestanden wird. Je größer also die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit, je stärker die Realität in Idealisierungen gepresst wird, desto größer ist der Projektions- und Abgrenzungsbedarf, um sich der Zugehörigkeit zur Elite zu vergewissern.
- Stärke und Überlegenheit sind die wichtigsten Normen. Andere Menschen werden vorrangig danach beurteilt, ob sie in einer ökonomisch orientierten Gesellschaft „nützlich“ oder „schädlich“ sind. Rassistische Tendenzen korrelieren mit „Leistungsvergötterung“. Es besteht eine Abneigung gegen alle, die als leistungsunfähig gelten.
- Rassistische Tendenzen korrelieren mit dem Wunsch nach einer weißen, heterosexistischen, patriarchalen Gesellschaft, in der nur die Leistungsfähigen und

Erfolgreichen die Macht und das Sagen haben. Der Hass auf die Fremden hat in diesem Sinne mit Selbstvergewisserung zu tun.

Fremdenangst

Die Angst zu versagen muss verdrängt werden, das Bedürfnis nach passiver Versorgung durch die Fixierung und Orientierung auf das Leistungsprinzip wird abgespalten.

Es entsteht aggressiver Neid auf jene, die „nur die Hand aufhalten“, „in den Tag hinein leben“, vermeintlich von der Gesellschaft versorgt werden.

Dem steht das Härteprinzip gegenüber: „Selbst-ist-der-Mann“, der diszipliniert und hart gegen sich selbst verfährt. Die Selbstverpflichtung zur Selbstdisziplinierung und Härte wendet sich nun als Hass gegen alle, die angeblich sorglos und auf Kosten anderer ihr Leben genießen.

Dabei sind die Machtbeziehung zwischen den Mehrheiten und den Minderheiten, sowie die Rolle sozialer und materieller Privilegien mit zu berücksichtigen. Das Unbehagen dem Fremden gegenüber resultiert auch aus abgewehrten Überlegenheitsgefühlen und Schuldgefühlen, die wiederum aus dem Anspruch auf ökonomische Privilegien und die politische-ideologische Vormachtstellung der westlichen Welt herrühren.

Rassismus und Männergewalt

Die Fachwelt sieht einen Zusammenhang zwischen Rassismus und Sexismus. Ausgrenzungsmechanismen gegenüber Frauen und ethnischen Minderheiten sind in der Konstruktion des Anderen kulturgeschichtlich in vielen Dimensionen nahezu identisch. 95% aller rassistischen Ausschreitungen werden demnach von Männern verübt. Dennoch sprechen Studien dafür, dass Frauen insgesamt nicht weniger fremdenfeindlich eingestuft werden können. Auch besteht die Wählerschaft von rechtsextremen Parteien aus rund einem Drittel Frauen. Ein über die genannten Faktoren hinaus gehendes Erklärungsmodell ist, dass Frauen sich im männlich dominierten Umfeld unter Umständen an den Schwächeren schadlos halten. Zudem könnte aus der Identifikation mit dem Aggressor für Frauen ein Entlastungsgewinn resultieren.

Wodurch Rassismus gefördert wird

- Mangelhafte Information und Aufklärung in Schulen und Bildungsinstitutionen
- Reproduktion von rassistischen Vorurteilen und Stereotypen
- Verzerrung und falscher Gebrauch von Statistiken und Daten
- Einseitige Medienberichte
- Instrumentalisierung von Ängsten in der Politik
- mangelnde Vorbildwirkung von politischen und gesellschaftlichen EntscheidungsträgerInnen

Status quo in Österreich im Vergleich zu anderen europäischen Ländern²

Das tatsächliche Ausmaß an Rassismus in Österreich ist nur sehr schwer quantifizierbar. Diese Problematik spiegelt sich in der auf europäischer Ebene geführten Debatte über die Vergleichbarkeit von Statistiken zu rassistischen Gewaltakten und Verbrechen wider. Frankreich und England sind von der Anzahl der EinwohnerInnen annähernd miteinander vergleichbar – in Frankreich wurden im Jahr 2005 979 Vorfälle gemeldet, in England waren es 57.902 – während in Österreich 406 Vorfälle angezeigt wurden. Diese Zahlen können quantitativ nicht miteinander verglichen werden. Der Schluss, England sei im europäischen Schnitt das rassistischste Land, wäre absolut unrichtig. Vielmehr zeigt sich, dass die einzelnen Länder über verschiedene rechtliche Bestimmungen und unterschiedlich gut funktionierende Beobachtungsverfahren im Kampf gegen Rassismus verfügen. Ob rassistische Vorfälle überhaupt offiziell wahrgenommen werden und wie viele Vorfälle letztlich durch die Statistik erfasst werden, hängt von einer Reihe von Faktoren ab: Wer führt die Statistik? Welche Ausbildung haben die, die Daten erheben müssen? Welche Definitionen werden verwendet? Wie hoch ist das gesellschaftliche Bewusstsein für Rassismus? Wie zugänglich sind Meldestellen u.s.w.?

Was kann man gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit tun?

Der Kampf gegen Diskriminierung und Ausgrenzung erfordert eine Reihe von politischen und bewusstseinsbildenden Maßnahmen unter couragierter Einbeziehung gesellschafts- und systemkritischer Sichtweisen.

² Aus dem ZARA-Rassismusreport 2007

Die Psychotherapie als wissenschaftliche Disziplin erkennt die Ursachen rassistischen Denkens unter anderem in psychisch begründeten Abgrenzungstendenzen zur Stabilisierung des Identitäts- und Selbstwertgefühls. Die Einbeziehung dieser Erkenntnisse wäre bei der Bekämpfung von Rassismus und Diskriminierung sinnvoll und notwendig:

- Erziehung zur emotionalen Kompetenz
- Pädagogische Programme gegen Ausgrenzung und Diskriminierung
- Einbeziehung der PsychotherapeutInnen bei der Erstellung von Konzepten zur Anti-Diskriminierungspolitik
- Finanzierung von Interventionsprogrammen bei rassistisch und fremdenfeindlich motivierten Übergriffen
- Finanzierung psychotherapeutischer Behandlung für Opfer rassistisch und fremdenfeindlich motivierter Gewalt.

Gegen Fremdenfeindlichkeit im Nationalratswahlkampf 2008

Wahlkampf ist eine Zeit der politischen Auseinandersetzungen. In einer Demokratie können und müssen dabei auch kontroverse Themen diskutiert werden. Mit Sorge und Entsetzen beobachten wir aber, dass Migrationsthemen instrumentalisiert und auf eine menschenverachtende und verhetzende Art und Weise in den Wahlkampf eingebracht werden. Wir sprechen uns generell, und ganz besonders im Zusammenhang mit dem Wahlkampf, entschieden gegen die Ausgrenzung, Entwertung und Diskriminierung von MigrantInnen und ÖsterreicherInnen mit Migrationshintergrund aus! In diesem Sinne appellieren wir dringend an die Vernunft, die Reflexionsbereitschaft und das Verantwortungsgefühl der politisch Verantwortlichen und der mitagierenden MedienvertreterInnen und fordern Sie auf, rassistische Äußerungen zu unterlassen bzw. aufzuzeigen und zu verurteilen.